



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

markt zu bringen. Die infinitivformen sind nun einmal ein schwieriges problem der sprache, und an den grenzen des sprachlich erkennbaren sind unwiderlegliche beweise schwer zu führen. Dessen ist sich auch der herr verf. wohl bewußt gewesen, indem er seine abhandlung als einen erklärungsversuch bezeichnet, den er dem urtheil der mitforscher vorlegen wollte. Die schrift ist durchgehends mit sorgfalt und sachkenntniß gearbeitet, die beweisführung scharfsinnig, nur dafs man von manchen stellen derselben sagen möchte: all zu scharf macht schartig, all zu spitz bricht ab; besonders ist auch anzuerkennen, dafs der hr. verf. der lateinischen lautlehre ihr volles recht wiederfahren läßt und nicht mit griechischen lautwechseln eroberungszüge auf diesem gebiet unternimmt, was jetzt leider wieder sehr auf die tagesordnung gekommen ist. Man kann nur wünschen, dafs der hr. verf. auch andere gebiete der lateinischen formlehre mit dieser sorgsam und strengen methode bearbeitet, von der die vorliegende schätzwerthe schrift zeugnifs ablegt.

W. Corssen.

---

Guilelmi Schmitzii studia orthoepica et orthographica latina.  
Programm des gymnasiums in Düren 1860.

Herr dr. Schmitz, der durch seine dissertation und seine verschiedenen aufsätze im rhein. museum über lateinische orthoepie und orthographie längst recht vortheilhaft bekannt ist, bespricht hier das geminierte und das lange *i* (I). Zufolge mehrfacher nachrichten lateinischer grammatiker wurde ein zwischen zwei vocalen stehendes *i* nicht nur doppelt gehört, sondern auch von manchen doppelt geschrieben. Die doppelte schreibung ging wohl von Cicero und Caesar aus, wurde aber nie allgemein. Falsch ist die annahme, dafs jenes *ii* für zwei consonanten stehe und daher die länge des je vorausgehenden vocales sich erkläre.

Man hat sich die aussprache so zu denken, dafs das erste *i* mit dem vorausgehenden vocale zwar zu einem diphthongen verschmolz und mit ihm eine silbe bildete, aber doch mit diaeresis gesprochen, das zweite *i* aber als consonant zur folgenden silbe gezogen wurde. Also ist der laut des zwischen zwei vocalen stehenden *i* aus vocal und consonant gemischt (vocalisch-consonan-

tisch), und seine aussprache könnte so dargestellt werden: *āiō*, *Maīja*, *eījus*, *Pompeījus*. Wo demnach der dem *i* vorausgehende vocal nicht als von natur lang erwiesen werden kann, scheint er als diphthong lang geworden zu sein, was auch griechische schreibung bestätigt. Der satz Corssens, dafs der bezeichnete doppelaut im anlaute des zweiten theiles eines compositums nicht gehört worden sei, läfst sich nicht absolut festhalten, finden wir doch die schreibung *COIIVGT* u. ä., und die schreibungen *proiīicit*, *coiīicit*, *proiīecit* sind ohne zweifel wirklich vorgekommen. Die rōmer liebten aber, wie sich aus den inschriften deutlichergiebt, nicht einmal jenes zweifach bezeichnete *i*, geschweige, dafs sie deren drei häufig angewendet hätten. Häufiger wurde das lange *ī* (*I*), das sonst einen langen vocal bezeichnete, auch zur bezeichnung jenes zwischen zwei vocalen stehenden *i* gebraucht, aber erst nach Cicero und Caesar, und vielleicht in opposition zu ihrer weise. Ein beispiel des so verwendeten *I* findet sich noch um 215 p. Chr., während *I* für *ī* selbst im vierten jahrh. p. Chr. noch nicht aufser übung war. Die dritte und am wenigsten zu rechtfertigende art, jenes *i* zu bezeichnen, war die, dafs geminiert und doch das eine *i* als langes geschrieben wurde, *iī* oder *Ii*, beides gegen ende des ersten jahrh. p. Chr.: das ist eine der nachlässigkeiten der römischen orthographien, wie sich deren nun nach und nach immer mehrere eindrängen. — Die abhandlung des herrn dr. Schmitz enthält nebenbei noch manche andere interessante notiz.

Zürich, im sept. 1860.

H. Schweizer-Sidler.

### herba, *φoρβή*.

Gegen die bereits von P. Nigidius gemachte vergleichung von herba und *φoρβή* läfst sich kein begründeter einwurf machen, selbst wenn man die glosse bei P. Diaconus exc. 'forbeam antiqui omne genus cibi appellabant, quam graeci *φoρβήν* vocant' bei seite legen will. Das *h* ist hier, wie oft, die vorletzte schwächung der alten aspirata *bh*. Die form, in welcher die wurzel *ΦEPB* im sanskrit erscheint, ist *BHARV*. Das verb *bharvati*, essen, läfst sich nur in den beiden folgenden stellen des *rigveda* nachweisen. Rv. I, 142, 5: